

September 2021 / ANA

Podiumsgespräch: Freiwilligenarbeit im Migrations- und Integrationsbereich

Auf dem Podium:

- Sadou Bah, Mitbegründer der Autonomen Schule Zürich / Sekretär und Koordinator der Angebote der ASZ
- Mardoché Kabengele, Mitglied der INES-Geschäftsstelle | Das Institut Neue Schweiz (INES) ist ein Think & Act Tank mit Migrationsvordergrund
- Katrin Winzeler, Geschäftsführerin der Nachbarschaftshilfe Zürich

Moderation: Rebekka Salm, AOZ

Zu Beginn der Konferenz wurde das Publikum gebeten, via *Padlet* Anregungen zu den **möglichen Zielsetzungen zur Weiterentwicklung der Freiwilligenarbeit in der Stadt Zürich** zu geben:

- Der Nutzen für die Freiwilligen steht vermehrt im Zentrum
- Es engagieren sich mehr Migrant/innen in der Freiwilligenarbeit
- Die Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Stadt Zürich ist gestärkt

Die Möglichkeit wurde [rege genutzt](#) und die Inputs wurden gesammelt und werden in die Weiterentwicklung einfließen. Das Podium orientierte sich ebenfalls an diesen drei Zielsetzungen und einzelne Inputs aus dem Publikum wurden in die Diskussion mitaufgenommen.

Im Folgenden werden die wichtigsten Stichworte aus der Podiumsdiskussion wiedergegeben.

1. Der Nutzen für die Freiwilligen steht vermehrt im Zentrum

- Etwas ohne Leistungsdruck ausprobieren
- Freundschaften schliessen und Netzwerke aufbauen
- Engagement für eine «bessere Welt»
- Aktiv bleiben, Tagesstruktur (z.B. für Geflüchtete, die nicht arbeiten dürfen oder können)
- Trainieren von Skills (z.B. Deutsch), auch (aber nicht nur) für den Arbeitsmarkt
- Horizonterweiterung
- Safe spaces
- Der Fokus sollte auf die Stärken gelegt werden, die jede(r) miteinbringt, nicht auf den Nutzen (letzteres lenkt den Blick zu sehr auf Defizite).
- Ein zu starker Fokus auf den Nutzen kann zur Folge haben, dass es zu einem Ausnutzen kommt.

2. Es engagieren sich mehr Migrant/innen in der Freiwilligenarbeit

- Tun sie das nicht bereits? Vielleicht ist es nur zu wenig sichtbar, weil es weniger strukturierte bzw. «klassische» Freiwilligenarbeit ist (Bsp.: Black Lives Matter).
- Ist es vielleicht eher eine Frage der Ressourcen (und somit auch des Einkommens und der Arbeitsbelastung) als der Nationalität oder der Herkunft?
- Die Mentalität und Offenheit bei den etablierten Anbietern spielt eine wichtige Rolle, ob sich Migrant/innen dort willkommen fühlen und sich gerne engagieren. In der Nachbarschaftshilfe der Stadt Zürich liegt der Anteil z.B. je nach Sektion zwischen 0 und 70% ...
- Oft sind es auch die Berührungsängste von Alteingesessenen mit ein Grund für eine geringe Beteiligung von Migrant/innen in einzelnen Vereinen.
- Gerade wenn Freiwilligenarbeit andere Menschen unterstützen soll, ist oft auch bei diesen eine ablehnende Haltung vorhanden. Hier ist es wichtig, dass Migrant/innen geschützt werden und man sie nicht ins offene Messer laufen lässt.
- Informelle Freiwilligenarbeit muss sichtbarer gemacht werden, damit sie auch geschätzt wird.
- Die Schwelle für die formelle Freiwilligenarbeit muss niedriger werden.
- Der Anspruch an Deutschkenntnisse ist je nach Anbieter sehr unterschiedlich) und zum Teil auch viel zu hoch angesetzt).
- Die Stadt könnte auch informellere Zusammenschlüsse wie Kollektive unterstützen (z.B. mit Räumen, finanzieller oder technischer Unterstützung)
- Die Möglichkeiten, sich zu engagieren sind zwar vielfältig, es ist aber nicht einfach, sich einen Überblick zu verschaffen.

3. Die Vernetzung der Freiwilligenarbeit in der Stadt Zürich ist gestärkt

- Die Vernetzung ist schon heute nicht schlecht.
- Mehr Vernetzung ist immer gut, es kostet aber auch Ressourcen, die jeweils knapp sind.
- Auch hier fehlt es in erster Linie an Sichtbarkeit.
- Was könnte die Aufgabe der Stadt sein? Informationen zur Verfügung stellen? Oder Material? Räume? Finanzierung?
- Vielleicht könnten auch innovative Formen dabei helfen, engagierte Menschen zusammenzubringen, z.B.: «Dieser Raum inkl. Infrastruktur steht während einer Woche für Gruppen, Kollektive, Gemeinschaften von Jugendlichen offen.»

Eines wichtiges Fazit zum Schluss lautete: «Freiwilligenarbeit ist *immer* win-win, sonst gäbe es sie gar nicht.»